



BABEL

BRAD PITT, CATE BLANCHETT,
GAEL GARCÍA BERNAL
IM GRANDIOSEN MEISTER-
WERK VON ALEJANDRO
GONZALEZ IÑARRITU

CANNES 2006
BESTE REGIE

CANNES 2006
ÖKUMENISCHER
FILMPREIS

BABEL

Gibt es einen Filmemacher, den man als Nachfolger Robert Altman's bezeichnen kann, dann ist es Alejandro González Iñárritu. Mäandrierend in ihrer Erzählweise und zugleich von fliegender Eleganz erinnern seine Filme – «Amores Perros» und «21 Grams» sind es bisher – unmittelbar an die schönsten Werke des kürzlich verstorbenen Meisters. Schlicht phänomenal ist nun auch BABEL, Iñárritu's neuster Film, für den er in Cannes 06 als bester Regisseur ausgezeichnet wurde. Erzählt wird von den verheerenden Konsequenzen eines im Spiel von zwei marokkanischen Hirtenjungen abgegebenen Schusses. Während die Polizei in den Bergen nach vermutlichen Terroristen fahndet, kämpft in einem abgelegenen Dorf ein von Brad Pitt gespielter Amerikaner so zärtlich wie zornig um das Überleben seiner von Cate Blanchett gespielten, schwer ver-



letzten Gattin. In San Diego wartet derweil eine mexikanische Kinderfrau verzweifelt auf die Rückkehr ihrer Arbeitgeber. Als diese nicht auftauchen, nimmt sie deren zwei kleinen Kinder kurzerhand zur Hochzeit ihres Sohnes über die Grenze mit nach Mexiko. Und dann schildert BABEL auch noch den berührenden Kampf der in Tokio lebenden, taubstummen Chieko um die Liebe ihres Vaters. Iñárritu erzählt wie gewohnt, indem er die Erzählstränge gegeneinander verschiebt, gleichzeitig aber virtuos ineinander verzahnt. Dadurch entsteht eine Reihe enigmatischer Leerstellen, die der Zuschauer im Geiste permanent zu füllen versucht: Spannender und emotional tiefer als BABEL kann ein Film fast nicht sein.

Regie: Alejandro González Iñárritu. **Mit:** Brad Pitt, Cate Blanchett, Gael García Bernal. **Verleih:** Monopole Pathé Films.

STRANGER THAN FICTION

2001 «Monster's Ball»; 2004 «Finding Neverland»; 2005 «Stay»: Marc Forster, aufgewachsen in der Schweiz, legt eine Hollywood-Karriere sondergleichen hin. Sein bisher heiterster und virtuosester Leinwandstreich nun aber ist STRANGER THAN FICTION, eine elegant-verschrobene Komödie um die renommierte Autorin Karen Eiffel, den biedereren Steuerbeamten Harold Crick und die charmannte Zuckerbäckerin Ana Pascal. Die drei leben in einer fiktiven Grossstadt irgendwo in den USA. Karen schreibt an einem Roman, dessen Ende sie seit Jahren nicht auf die Reihe kriegt, und studiert derzeit kettenrauchend alle nur möglichen Todesarten. Harold fristet, begleitet von einer Armbanduhr mit bizarrem Eigenleben, zufrieden mit sich und der Welt ein monotones Single-dasein. Ana bäckt nach abgebrochenem Jus-Studium in ihrer Konditorei die



besten Plätzchen der Stadt und übt sich in aktiver Steuerverweigerung. Dann gibt es in STRANGER THAN FICTION – herrlich jovial gespielt von Dustin Hoffman – noch den Literaturprofessor Hilbert. Dieser versucht mit Verstand und wissenschaftlichem Eifer herauszufinden, wieso Harold sein Leben eines Tages plötzlich von einer Frauenstimme kommentiert sieht, und ob er dabei eine Komödie oder Tragödie durchlebt. In der Nachfolge von Jacques Tatis «Playtime» bewegt sich STRANGER THAN FICTION. Präsentiert in den Hauptrollen das grandiose Trio Emma Thompson, Will Ferrell und Maggie Gyllenhaal – eine hinreissend-schräge und schwer Oscar-verdächtige Komödie mit Substanz.

Regie: Marc Forster. **Mit:** Will Ferrell, Emma Thompson, Maggie Gyllenhaal. **Verleih:** Ascot Elite.

LA STELLA CHE NON C'È

Gianni Amelio ist Italiens Mann fürs Kino des guten Gewissens und der grossen Gefühle. Seine Filmographie zieren emotional herrlich verspielte und wundersam versponnene Abenteuergeschichten wie «Il ladro di bambini» und «L'America». Sein bisher verwunschener, feinfühligster, aber auch geheimnisvollster Film ist LA STELLA CHE NON C'È. Erzählt wird die Geschichte eines Gutmenschen par excellence: die des pflichtbewussten Italieners Vincenzo Buonavolontà, eines von Italiens Shooting-Stars Sergio Castellitto mit ans Herz gehender Emotionalität gespielten Ingenieurs. Buonavolontà stellt eines Tages fest, dass die Ventile eines Hochofens, den seine Firma nach China verkaufte, defekt sind. Kurz entschlossen packt er das Ersatzteil ein und fliegt nach Shanghai, um dieses vor Ort zu montieren. Doch das ist einfacher gedacht als getan. Der ita-



lienische Ofen nämlich ist in China seltsame Wege gegangen. So wird der vermeintlich kurze Arbeitstrip zur abenteuerlichen Odyssee, in deren Verlauf Buonavolontà begleitet von der jungen Italienisch-Studentin Liu Hua nicht nur Land und Leute, sondern auch die Liebe kennen lernt. Ein reizvolles Roadmovie ist LA STELLA CHE NON C'È. Erzählt in halbdokumentarischem Stil gedreht einfühlsam von den tiefen Gräben, die trotz Globalisierung zwischen den verschiedenen Kulturen bestehen. Zeugt aber auch – Castellitto in der chinesischen Schauspielnovizin Tai Ling eine aufgeweckt-sensible Partnerin zur Seite stellend – von der intensiven Kraft einer langsam wachsenden Liebe.

Regie: Gianni Amelio. **Mit:** Sergio Castellitto, Tai Ling. **Verleih:** Frenetic Films.

LA TOURNEUSE DE PAGES

Am Anfang von LA TOURNEUSE DE PAGES erlebt Mélanie, was man als eines angehenden Musikers grössten Alptraum bezeichnen kann: Durchaus begabt bereitet sich die 12-Jährige für die Aufnahmeprüfung ans Konservatorium vor. Du wirst es schaffen, sagt ihre Mutter. Ihr Vater, der Metzger, aber droht, er werde keine Klavierstunden mehr bezahlen, wenn Mélanie die Prüfung nicht besteht. In der Nacht vor dem grossen Tage liegt Mélanie wach. Und als es endlich so weit ist, greift sie in die Tasten wie ein Engel. Doch dann stürmt eine Frau in den Saal und lässt sich von der berühmten Pianistin, welche die Prüfung abnimmt, ein Autogramm geben. Mélanie fällt aus dem Takt. Verliert den Faden, fällt durch und verschliesst das Klavier zu Hause mit einem Schlüssel. Jahre später tritt sie in die Dienste von Staranwalt Jean Fouchécourt. Der be-



schäftigt sie erst in seiner Kanzlei, engagiert sie später als Gouvernante für seinen Sohn und Gesellschafterin für seine Gattin, eine berühmte Pianistin. Diese entdeckt alsbald Mélanies Begabung und wähnt sich im siebten Himmel. Doch vorerst ist in LA TOURNEUSE DE PAGES «Payback-Time»: Denis Dercourts neuer Film erinnert ganz unmittelbar an «All about Eve». Er vereinigt die Eleganz eines Chabrol'schen Böse-Mädchen-Movies mit der Fatalität eines Kaurismäki-Films. Stellt der grandiosen Catherine Frot die luzide Newcomerin Déborah François gegenüber und verwöhnt mit einem «smoothen» Piano-Score: So viel Spass hat Rache auf Leinwand schon lange nicht mehr gemacht.

Regie: Denis Dercourt. **Mit:** Catherine Frot, Déborah François, Pascal Greggory. **Verleih:** Agora Films.

RED ROAD

Seit dem Tod ihres Mannes und ihrer kleinen Tochter lebt Jackie ziemlich zurückgezogen. Doch die Protagonistin von RED ROAD – so luzid wie vehement gespielt von der Britin Kate Dickie – hat einen Job, der spannender ist als mancher Krimi: Sie arbeitet beim öffentlichen Sicherheitsdienst. Sitzt stundenlang vor Überwachungsmonitoren und beobachtet, was die Menschen in den Strassen, Gassen, Plätzen, Hinterhöfen und verborgenen Winkeln Glasgows treiben. Wird es irgendwo brenzlich, wird Jackie zum Schutzengel. Schickt die Kollegen von der Wache, der Sanität, der Polizei vorbei. Und einigen Glasgowern, wie etwa dem Mann mit seinem todkranken Hund, fühlt sich Jackie – ohne dass diese es ahnen – geradezu zärtlich zugetan. Eines Tages dann aber entdeckt Jackie in RED ROAD auf einem Monitor ein ihr seltsam bekanntes



Gesicht. Doch wer zum Teufel ist dieser Kerl, der Jackie derart aus der Reserve lockt, dass sie tut, was Überwacher nie tun sollten: rausgehen und ermitteln. Sie heftet sich dem Mann an die Fersen. Folgt ihm durch Strassen und Bars und verwickelt sich irgendwann in eine Affäre, die weiter führt, als hier zu erklären ist. Spannend ist das Regiedebüt von Andrea Arnold. Kritisiert den Überwachungsstaat, entwirft aus ungewohnter Perspektive das Porträt einer Stadt und ihrer Bewohner und erzählt, wie eine Frau sich in der schicksalhaften Begegnung mit einem Mann von einem jahrelangen Alptraum befreit. RED ROAD ist aufregendes und erfrischend junges Kino, made in Scotland.

Regie: Andrea Arnold. **Mit:** Kate Dickie, Tony Curran. **Verleih:** Frenetic Films.

NOTES ON A SCANDAL

Barbara Covett (Judi Dench) ist eine ältere, bei ihren Schülern für ihre harte, aber gerechte Regentschaft im Klassenzimmer so gefürchtete wie geschätzte Oberstufenlehrerin. Sie lebt zurückgezogen, hat abgesehen von ihrer Katze Portia weder Freunde noch enge Vertraute. Das ändert sich schlagartig, als in NOTES ON A SCANDAL die Kunstlehrerin Sheba Hart (Cate Blanchett) auftaucht. Sheba, obwohl etliches jünger als Barbara, scheint nicht nur ähnliche pädagogische Ansichten zu vertreten wie diese, sondern auch die loyale Kollegin zu sein, die Barbara bisher schmerzlich vermisste: Bald schon sind die beiden Frauen dicke Freundinnen. Eines Tages dann aber entdeckt Barbara, dass Sheba eine Affäre mit einem jungen Studenten hat. Entsetzt versucht sie Sheba nun zu denunzieren, stolpert dabei aber über ihre eigenen dunklen Obses-



sionen und Geheimnisse... Eine Verfilmung von Zoë Hellers Bestseller «What Was She Thinking: Notes On a Scandal» erzählt NOTES ON A SCANDAL eine so köstlich schwarz-humorige wie stupend realitätsbezogene Geschichte über tödliche Einsamkeit, Loyalität und fatale Leidenschaften. Der Film, von Richard Eyre mit schwungvoller Eleganz inszeniert, vereinigt mit Cate Blanchett und Judi Dench zwei der weltbesten Schauspielerinnen vor der Kamera und verwöhnt mit einem brillanten Musiccore von Philip Glass («The Hours»). Subtil nach Zeitgeist, Moral und menschlichen Befindlichkeiten tastend ist NOTES ON A SCANDAL ein tief verstörender Suspense-Thriller.

Regie: Richard Eyre. **Mit:** Cate Blanchett, Judi Dench. **Verleih:** Fox-Warner.

FIDJI DRIVE NO. 2

Erinnern Sie sich an «Antonia's Line», die wunderbare Familiensaga der Holländerin Marleen Goris, in der die betagte Antonia kurz vor ihrem Tod all ihre Lieben nochmals zu sich bittet? Eine ganz ähnliche Story erzählt der Neuseeländer Toa Fraser in seinem Regiedebüt FIDJI DRIVE NO. 2. Im Zentrum steht die von Ruby Dee charmant-vehement gespielte Nanna Maria. Maria ist vor Jahren von den Fidschis nach Auckland ausgewandert und lebt heute mit ihren Enkeln Charlene und Erasmus im Häuschen, das sie einst mit ihrem inzwischen verstorbenen Gatten bezog. Ruhig ist es im Leben der mehrfachen Mutter und Grossmutter geworden. Zu ruhig, wie Maria eines Morgens befindet. Ergo beschliesst sie, dass heute ein Fest gegeben werden soll. Ein grosses Fest, an das sich alle lange erinnern werden: Heute nämlich will die Matriarchin



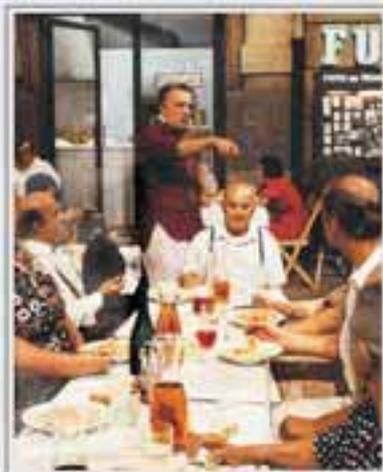
Maria bekannt geben, wer ihre Nachfolge antritt. So warmherzig wie turbulent schildert Toa Fraser in FIDJI DRIVE NO. 2, wie die zum Teil seit Jahren zerstrittenen Mitglieder einer Familie unter Aufsicht ihres weiblichen Oberhaupts im Laufe eines Tages bei Spanferkel, Wein, Tanz, Gesang und etwelchen eloquenten Auseinandersetzungen langsam wieder zusammenfinden. In Sundance mit dem Publikumspreis ausgezeichnet überzeugt FIDJI DRIVE NO. 2 als starker Ensemble-Film, der ungebrochen die Lust am – alles anderen als immer nur lustigen – Leben sowie die Freude am Eingebettet-Sein in einer Grossfamilie beschwört.

Regie: Toa Fraser. Mit: Ruby Dee, Mia Blake, Taungaroa Emile. Verleih: Xenix Film Distribution.

Herzlich willkommen vor und nach dem Kino

TAVOLATA
Italienisches Buffet à discrétion

New
auch am Mittag!
Jazz, Beat,
Blues and more



*Pasta
fatta in Casa*

So - Do 11.30 h - 23.10 h
Fr + Sa 11.30 h - 01.30 h
durchgehend warme Küche

Restaurant
Commihalle
Beim Central

Stampfenbachstrasse 8 8001 Zürich Telefon 044 250 59 60
www.commercio.ch www.arthouse.ch

L'HOMME DE SA VIE

Frédéric ist der glücklichste Mann der Welt. Er hat einen guten Job, einen prächtigen Sohn und in Frédérique eine Gattin, die seinem Sohn nicht nur eine tolle Mutter, sondern ihm auch eine zärtliche Partnerin ist. Wie jedes Jahr verbringt Frédéric in L'HOMME DE SA VIE den Sommer mit den Seinen im familieneigenen Landhaus in der Provence; und in liebgewordener Gewohnheit lädt man da an lauschigen Sommerabenden unter Freunden und Nachbarn ab und zu zum Dinner. Eines Tages findet sich unter Frédéric's Gästen auch der neue Nachbar Hugo. Hugo ist Künstler, welt-offen, lebenserfahren und unverklemmt schwul. Lange nachdem sich die anderen schlafen gelegt haben, sitzt er mit Frédéric noch im Garten und die beiden unterhalten sich in leise beschwingter Weinseligkeit bis in die Morgendämmerung über Gott, die Welt, das Leben und



die Liebe. Fortan ist in Frédéric's Leben alles gleich und trotzdem ganz anders als bisher. In einnehmender Bildsprache schildert Zabou Breitman in L'HOMME DE SA VIE das Glück familiärer Vertrautheit; mit Humor und sanfter Subtilität tastet die Regisseurin gleichzeitig nach der eruptiv aufbrechenden Emotionalität, welche das Leben selbst gestandener Männer bisweilen unverhofft in neue Bahnen lenkt. Grossartig ist Bernard Campan in der Rolle des von verwirrenden neuen Gefühlen überrollten Mannes, mit sensibler Gelassenheit spielt Charles Berling den unverhofft Begehrten. L'HOMME DE SA VIE ist ein betörender Film über die Unabwendbarkeit einer Liebe und der seit Jahren beste französische Autorenfilm.

Regie: Zabou Breitman. Mit: Bernard Campan, Charles Berling, Léa Drucker. Verleih: JMH.

EDMOND

«Ich gehe», sagt Edmond Burke an einem Freitagabend unvermittelt zu seiner Gattin. Als sie ihn daraufhin bittet, Zigaretten mitzubringen, antwortet er spröde, er werde nicht zurückkommen. Dieser kurze Dialog steht am Anfang von EDMOND, einem der verstörendsten Filme der letzten Jahre. Erzählt wird vom Versuch eines inneren Ausbruchs, der Odyssee des braven Bürolisten Burke durch die Unterwelt, einer ziellosen Suche nach sich selber. Einmal ausgezogen, taumelt Edmond durch die nächtlichen Strassen von Los Angeles. Er besucht Bars und Striplokale und gerät in die Hände von Trickbetrü gern. Zwar fühlt sich der Titelheld von EDMOND nun lebendig, doch wirklich befreien von seinen Zwängen kann er sich nicht; wiederholt kommen ihm seine unerfüllte Sexualität und sein unterschwelliger Rassismus in die Quere. Das Filmdrama



EDMOND basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von David Mamet; Regie führte Stuart Gordon. Die Hauptrolle hat William H. Macy inne, der Edmond mit einer stupenden Zurückhaltung verkörpert, die ganz unmittelbar an Bill Murrays Auftritt in «Lost in Translation» erinnert. Er habe, meint Macy, dessen Loser-Face seit «Fargo» unvergesslich ist, schon viele Mamet-Figuren dargestellt, doch keine habe ihm so sehr am Herzen gelegen wie der vom Leben geprellte Edmond. Er spielt den von sich selber total überforderten Kerl denn auch derart glaubwürdig, dass man ihn am liebsten in die Arme nähme – was letztlich unerwarteterweise denn auch jemand tut.

Regie: Stuart Gordon. Mit: William H. Macy, Julia Stiles. Verleih: Frenetic Films.

VOLTS & VISIONS '07

– DAS ANDERE FILMFESTIVAL

Filmliebhaber aufgepasst: Vom **18. bis zum 28. Januar 2007** findet das achte VOLTS & VISIONS-Festival statt. Angeboten wird ein Programm, in dem sich Kunst, Kult, Trash und Kino in sinnlicher Weise vermischen: VOLTS & VISIONS nämlich ist das Zürcher Filmfestival der anderen Art, bei dem Filme nie einfach nur abgespielt, sondern immer eingebettet in einen speziellen Kontext präsentiert werden. Schwerpunkt des Programms 2007 sind Film-Aufführungen zu DJ-Musik oder Live Acts, zum Zuge kommen hochkarätige DJs wie **Minus 8** und **Spiridon** und Bands wie **Chris Wiesendanger** und **Disco Doom**. Ein ganz besonderer Spass zu werden versprechen «**La Boum 2**» und «**Saturday Night Fever**», bei denen sich das Publikum – selbstverständlich entsprechend gestylt – an der Seite von Sophie Marceau und John Travolta in die Welt der 80er Jahre entführen lassen darf. Und natürlich «**Moulin Rouge**» mit Live Act: Exklusiv für VOLTS & VISIONS geben sich Helvetiens schillerndste Dragqueen **Tara LaTrash** und ihre **Trashboys** die Ehre. Ein Muss für die Anhänger des Duft-Kinos ist «**Smellovision: Lost in Translation**», bei dem das Leinwand-Geschehen mit entsprechenden Düften untermalt wird; nicht zu verpassen sind «**Blow-Up**» und «**Under**

the Cherry Moon», speziell interpretiert vom Künstler **Marc Rembold** und der Video-Künstlerin **Andrea Reiss**; sowie die vom Schauspielerquartett **Boni Koller, Elena Mpintsis, Fabienne Hadorn** und **Ueli Bichsel** bestrittene Schweizerdeutsch synchronisierte Aufführung von «**Flash Gordon**». Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann kommen Sie vom **18.–28. Januar** ins **Arthouse Le Paris** oder ins **ewz Unterwerk Selnau**. Denn VOLTS & VISIONS, das ist das einmalig andere Zürcher Filmfestival, wie es jedes Jahr nur einmal stattfindet.

Programm und Infos: www.voltsandvisions.ch



ELISABETH KOPP – EINE WINTERREISE

Siebzehn Jahre ist es her, dass Elisabeth Kopp am 12. Januar 1989 mitten in ihrer zweiten Amtszeit als Bundesrätin zurücktrat. «Was ist damals wirklich geschehen?», fragt nun der Zürcher Filmemacher Andres Brütsch. Stolperte die erste Bundesrätin der Schweiz über ihre eheliche Loyalität – oder wurde sie das Opfer einer Zeit und Gesellschaft, die für Frauen wie sie noch nicht reif war? In einem sehr persönlichen Brief hat Brütsch Elisabeth Kopp zu einer Reise zu den Schauplätzen ihres Lebens eingeladen und stellt mit ELISABETH KOPP – EINE WINTERREISE nun einen Dokumentarfilm packend wie ein Krimi vor. Darin erzählt Kopp nicht nur aus ihrer Vergangenheit, sondern beantwortet freimütig auch des Regisseurs durchaus kritischen Fragen. Brütsch hat Interview und Erzählung mit reichlich Zeitdokumenten und Archivmaterial bebildert.



Stellt der politisch tätigen erwachsenen Frau die Bilder der jugendlichen Eiskunstläuferin, aufmüpfigen Studentin, fürsorglichen Mutter und treuen Gattin voran; lässt der glanzvollen Wahl zur Bundesrätin den politischen Crash folgen und fokussiert dabei auf die persönlich weit schmerzhaftere Niederlage: den Verlust der Glaubwürdigkeit. So ist ELISABETH KOPP – EINE WINTERREISE denn nicht nur das fesselnde Porträt einer schillernden historischen Figur, sondern auch die faszinierende Schilderung eines Frauenschicksals – und nicht zuletzt ein filmischer Ausflug in die noch gar nicht so weit zurückliegende politische Vergangenheit Helvetiens.

Regie: Andres Brütsch. Dokumentarfilm. Verleih: Look Now!

AFTER THE WEDDING

«Open Hearts», «Brothers» und «The One And Only»: Etwas vom Besten, was aus dem dänischen Dogma-Kino hervorging, ist die inzwischen in Hollywood gelandete Regisseurin Susanne Bier. Biers neuester und bisher letzter dänischer Film heisst AFTER THE WEDDING. Er präsentiert in den Hauptrollen Bond-Bösewicht und «Adam's Apples»-Pfeifer Mads Mikkelsen, der als Ex-Hippie Jacob in Indien ein Heim für Strassenkinder betreibt. Jacob wird heiss geliebt von seinen Zöglingen. Sein Heim allerdings ist wegen chronisch knappen Finanzen immer mal wieder von der Schliessung bedroht. Wie gerufen kommt da das Angebot des reichen dänischen Geschäftsmannes Jørgen, der sich als Wohltäter betätigen und Jacobs Heim mit einer grosszügigen Spende die Zukunft sichern will. Zur Unterzeichnung der Verträge muss



Jacob allerdings in seine Heimat zurückfliegen. Was er bloss widerwillig und mit dem Versprechen, binnen Wochenfrist wieder in Bombay zu sein, auch tut. In Kopenhagen wird Jacob in der Begegnung mit Jørgen unverhofft und in ihm schier unvorstellbarer Weise von der eigenen Vergangenheit eingeholt: Phantastische Schauspieler – nebst Mikkelsen besonders zu erwähnen ist vor allem Rolf Lassgård – und eine aufwühlende Story voll verblüffender Wendungen: AFTER THE WEDDING geht ans Herz und ist erfrischend innovatives Gefühlskino. Ein Film, der mit fliegender Kamera gefilmt direkt aus dem Leben gegriffen scheint, und gleichwohl ganz grosse Leinwandkunst ist.

Regie: Susanne Bier. Mit: Mads Mikkelsen, Sidse Babett Knudsen, Rolf Lassgård. Verleih: Frenetic Films.

PINGPONG

Unangemeldet steht der 16-jährige Paul eines Tages vor der Tür seiner idyllisch im Grünen wohnenden Verwandten. Der jugendliche Protagonist von PINGPONG hat vor wenigen Monaten seinen Vater verloren und kennt nun keinen sehnlicheren Wunsch, als den Sommer an einem Ort zu verbringen, der ihn an die unbeschwernten Tage seiner Kindheit erinnert. Obwohl sie anfänglich etwelche Vorbehalte haben, nehmen Onkel Stefan, Tante Anna und Cousin Robert Paul vorübergehend bei sich auf. Eine kurze Weile geht alles gut. Derweil Robert stundenlang am Flügel sitzt und für die Aufnahmeprüfung an die Musikhochschule probt, renoviert Paul den Swimmingpool im Garten. Doch die Idylle trägt. Es gelingt den vier Protagonisten von PINGPONG nicht, harmonisch zusammenzuleben: Paul verliebt sich in seine Tante; Robert betrinkt sich am



helllichten Tag, und als Stefan schliesslich für einige Tage geschäftlich verreist, gerät die Lage ganz ausser Kontrolle. PINGPONG, der erste abendfüllende Kinospielefilm des deutschen Jungfilmers Matthias Luthardt, ist ein atmosphärisch dichtes,ammerspielartiges Drama über das langsame Zerbröckeln der vermeintlich heilen Welt einer gutbürgerlichen Mittelstandsfamilie. Der mehrfach preisgekrönte Film führt in der Hauptrolle einen grossartig verletzlischen Sebastian Urzendowsky vor. Er überzeugt durch erzählerische Gewandtheit sowie eine schlichte Ästhetik und ist dabei so subtil sozialkritisch, wie es zuletzt vielleicht «American Beauty» war.

Regie: Matthias Luthardt. Mit: Sebastian Urzendowsky, Marion Mitterhammer. Verleih: Columbus Film.

BAMAKO

In der malischen Hauptstadt Bamako geschieht ein (fiktives) weltpolitisches Ereignis der ganz besonderen Art. Derweil die Bewohner der umliegenden Häuser ihren alltäglichen Verrichtungen nachgehen, klagen in einem Hinterhof einzelne Bürger des Landes – ein Lehrer, ein Beamter, eine Schriftstellerin, eine Witwe, ein Bauer – die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds an, den Süden Afrikas wissentlich in Elend und Armut zu treiben. Die Klagen, vorgebracht zwischen spielenden Kindern, streunenden Hunden und trocknender Wäsche, sind fundiert, die Antworten zeugen von ätzender Ignoranz. BAMAKO hat der in Mauretania geborene und in Mali aufgewachsene Abderrahmane Sissako seinen Spielfilm überschrieben. Lässt die Sonne über dem improvisierten Gerichtshof auf- und niedergehen und unterbricht die «dokumentarisch» gefilmten Anhörungen mit kurzen, schön inszenierten Spielfilm-Episoden, welche das Gesagte metaphorisch untermalen. So hochpolitisch wie hochpoetisch ist BAMAKO. Entwirft in schlichten, aber nachhaltig wirkenden Bildern eine Parabel auf die Neue Weltordnung und wird dabei zum stillen, aber glühenden Plädoyer für mehr Gerechtigkeit in dieser Welt.

Regie: Abderrahmane Sissako. Mit: Aïssa Maïga, Tiécoura Traoré, Hélène Diarra. Verleih: Trigon-Film.

